



Abend -

Zeitung.

151.

Freitag, am 25. Juni 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Lina's Abschied von ihrem Spiegel.

D Spiegel, der die Rosen meiner Wangen
so schön erblühen und — auch welken sah —
bei deinem Anblick sind mir Thränen nah,
daß, ach! so schnell mein Frühling mir vergangen.

Wie oft, wenn in des Lebens düstern Stunden
entflohen schien der Erde flücht'ges Glück
riefst du die theure Göttin mir zurück,
und hielt'st mit deinem Zauber mich umwunden.

Nun prangt in Silber meiner Locken Fülle,
mit Runzeln ist die Stirne stark geschmückt,
es hat die Zeit ihr Siegel aufgedrückt. —
Von sonst'ger Schönheit kaum noch eine Hülle.

Selbst diese Augen — die aus Ausrufstüthen
nur saugten ihres Blickes glänzend Licht,
verschont hat sie das böse Alter nicht,
verblindet sind sie in des Lebens Gluthen.

Auch dieser Mund — wo Amor sich geschaukelt,
wo Perlen mit Korallen sich vermählt,
wo ihren Sitz die Anmuth sich gewählt
von munt'rer Scherze leichtem Flug umgaukelt.

Vernichtet ist der Lippen holde Schöne,
gekümmert die Tannenähnliche Gestalt —
Gebeug't durch des Alters Allgewalt,
giebt's nun für Scherze nur noch Trauertöne.

Vorüber sind der Jugend frohe Stunden,
wo stralend ich in dir mein Ich erblickt,
durch meine Reize manches Herz entzückt,
das sich durch Liebe meinem Ich verbunden.

Einst schmück't ich dich mit frischen Blumen-Krän-
zen,
ach! meiner Schönheit huldigend geweiht;

jetzt, da entflohn der Jugend Heiterkeit
kannst du von meinen Thränen wohl nur glänzen.

Drum holder Spiegel laß mich von dir scheiden —
die Gegenwart zeigt mir vergang'nes Glück,
Vergangenheit kehrt nimmer mir zurück —
bewahren will ich mich für tiefes Leiden.

Der Weisheit, die ich liebend mir erkohren —
erbaut im Herzen einen Wehaltar —
der bring' ich dich als Sühnungs-Opfer dar.
Für immer schön, sind Götter nur geboren! —
Lina.

Die Zwillingsschwester.

(Fortsetzung.)

Der Mann, welcher den letzten Brief von Kon-
stanzen gebracht hatte, reisete abermals in Angele-
genheiten der französischen Republik über den Rhein.
Er fragte zuvor bei Johanne und deren Gatten an,
ob sie ihm vielleicht Briefe in's Ausland vertrauen
wollten. Mit beiden Händen ergriffen sie diese Ge-
legenheit. Robert schrieb besonders und auch Jo-
hanne. —

Malon fand Konstanzen weinend am Grabe ih-
res eben verstorbenen Vaters. Die Briefe, welche
sie erhielt, konnten ihr unmöglich Trost geben in
diesem Schmerze. Aus dem von Robert leuchtete
offenbar ein innerer Unfriede und Johanne sagte
gradezu, daß mit ihrer Ehe ihr Gemüth den To-
desstoß erhalten habe, weil sie wohl einsehe, daß
Robert niemals vom Herzen der Ihrige werden

könne. Beide Briefe erklärten einander wechselseitig.

Konstanzen's Kummer darüber, daß sowohl die Schwester, als der Gatte, noch weit unglücklicher geworden waren, als zuvor, ward jetzt noch dadurch vermehrt, daß der Ueberbringer der Briefe sich um ihre Hand bewarb und im Falle der Gewährung sein Vaterland aufgeben wollte.

Nein, sprach Konstanze, als er ihr dies unter den lebhaftesten Versicherungen seiner Liebe eröffnet hatte. Um einen alten, blinden Vater, der in mir seine einzige Hülfe suchte, nicht zu verlassen, bin ich meines ewig geliebten Gatten, meines theuern Vaterlandes verlustig geworden. Nimmer aber möchte ich eines andern Mannes seyn, am wenigsten eines Franzosen, der meinerwegen Frankreichs Grenzen jetzt meiden wollte. Zwar wird das herrliche Land so eben durch einen Schwarm wahnsinniger Ungeheuer verheert, gleichwohl können meine Gedanken sich nicht abwenden von ihm. Eine Charlotte Corday möchte ich wohl werden, nie aber bei der Stellung, welche das Ausland gegen Frankreich genommen hat, irgend eine Gemeinschaft haben mit einem Manne, der sich freiwillig auf das diesseitige Rheinufer begeben könnte, wenn es nicht mit dem französischen Heere wäre. Aber, wenn Sie mich wirklich lieben — — doch, nein, ich setze zuviel voraus, kann es auch, nach dem, was ich eben äußerte, nicht verlangen. —

O so sprechen Sie doch, rief Malon, sprechen Sie. Auch ohne die geringste Hoffnung auf Ihre Hand könnte ich alles, alles für Sie thun.

Wohlan, sprach Konstanze, so führen Sie mich zurück nach Frankreich. Veranlassen Sie, daß ich in Paris meinen gewesenen Gatten und meine Schwester noch einmal, aber nur aus der Ferne, ganz unbemerkt von ihnen selbst, sehe. Uebergeben Sie ihnen mein Kind, als das Vermächtniß einer bereits Gestorbenen. Denn mein kleiner Adolar muß nothwendig in sein Vaterland zurück, ich aber darf ihnen nicht anders als gestorben erscheinen, weil nur durch den Gedanken an meinen Tod vielleicht, sein und meiner geliebten Schwester Leben eine freundliche Gestalt wieder gewinnen kann.

Malon erbot sich zur Erfüllung ihres Verlangens.

Was aber, fragte er dann, was wollen Sie thun, wenn in Paris alles geschehen ist?

Was eben sich thun läßt! antwortete sie lächelnd. Wenn die Hauptsachen beseitiget sind, erst

dann ist es Zeit an die Nebendinge zu denken. Auch davon sollen Sie hören. Nur jetzt noch nicht.

Malon schied mit dem nochmaligen Versprechen, nach Entledigung seines Auftrags zurückzukehren, um die Reise nach Frankreich mit ihr anzutreten.

In wenigen Wochen stellte er sich zu diesem Zwecke wieder bei Konstanzen ein. Auf der Grenze und überall, wo Nachfragen geschahen, gab er sie für seine Schwester aus und da er in Aufträgen der Republik reisete, fanden sich nirgend Hindernisse.

(Die Fortsetzung folgt.)

Friederike Schirmer als Gabriele im Nachtlager von Granada.

In der Gallerie, welche von den Apartments des Kaisers in der Burg in Wien zum Burgtheater führt, sind die Porträts der vorzüglichsten Schauspieler und Schauspielerinnen des k. Hoftheaters seit Kais. Joseph II. an, auf dessen Befehl damit der Anfang gemacht worden ist, der Reihe nach, meist im Costüm und Haltung einer ihrer Hauptrollen aufgehängt. So ging wenigstens hier des Mimen Kunst nicht ganz spurlos auf den Bretern vorüber! Es ist uns nicht bekannt geworden, ob dies in den Gallerieen und Foyers anderer deutschen Hof- und Stadt-Theater irgendwo nachgeahmt worden ist. Bis es dazu in den Vorhallen eines geräumigern Theaters, als unser jetziges ist (in welchem wir uns indes viele Jahre ganz wohl befunden haben), etwa auch hier kommen möchte, mag es schon gelobt werden, daß nach und nach mehrere von unseren hochgeachteten Bühnenkünstlern uns durch die Kunst des Zeichners und Kupferstechers in Stellungen und Rollen, in welchen das Publikum sie vorzüglich gern erblickte, nach dem Vorgange vieler andern Bühnen, auf längere Zeit gleichsam festgehalten und ihren Freunden zur angenehmen Erinnerung dargeboten werden. Wien und Berlin haben hierin manches recht Vorzügliche geleistet. Die (bei Wittich) herauskommenen und noch fortgesetzten Suiten der Kostüme auf den königl. Theatern in Berlin, von Dabling und Stürmer, sind zum Theil wohlgetroffene Porträts. Jedermann kennt und schätzt Iffland's mimische Darstellungen von den Gebrüdern Henschel, in 20 Hefen, wo in gelungenen Umrissen der Unvergessliche noch vor unsern Augen fortlebt, ja gleichsam festgezaubert uns anblickt.

Es ist gewiß Einheimischen und Auswärtigen, die auch von den Mitgliedern unseres Dresdner Hoftheaters in einer ihrer beliebten Characterrollen ein Erinnerungsblatt gern aufbewahren möchten, angenehm zu wissen, daß seit einiger Zeit der Anfang einer Reihefolge von Abbildungen dieser Art in Aquatinta ausgeführt, bloß in braunen Abdrücken, oder auch in sehr sauber colorirten Blättern, in der Rittererschen Kunsthandlung erschienen ist. Der Regisseur des deutschen Hoftheaters, Hr. Hellwig, führt, wie billig, auch hier den Reigen an. Er thut es sogar als stattlicher Rittermann auf einem rasch einher galoppirenden Schimmel, im Costüm des Ritter Blaubart in der bekannten Oper dieses Namens, eine, so weit gewisse künstliche Zusätze, z. B. der Bart, die gestarten, wahre Porträthähnlichkeit. Dem Zulchen Zucker ist als Pamina abgebildet. Sie ward in einer der ersten Vorstellungen der Zauberflöte von den Zuschauern, die von der Anmuth ihrer Gestalt und ihres Spiels hingerissen waren, hervorgerufen. Nun steht sie auch im Bilde vor uns. Im Nachtlager von Granada, einem in Erfindung und Ausführung geistreichen und unterhaltenden Schauspiel unsers liebenwürdigen Friedrich Kinds, das wir noch öfter zu sehen nicht ermüden werden, spielt die mit Recht hochgefeierte Künstlerin, die jeder ihrer Rollen ihren eigenen Liebreiz verleiht, Mad. Schirmer, die Rolle einer jungen spanischen Hirtin, einer Zagaleja, der Gabriele. Gleich beim Anfange des Stücks bringt ihr ein fremder Jäger ihren Liebling, ein Täubchen, zurück, das ihr ein Adler entführt hatte. Der Moment, wo sie die Taube, der sie selbst ein silbernes Kinglein umgehungen hatte, mit Liebkosungen überhäuft und an ihre Wangen drückt, hat den Stoff zu einem sehr reizenden Bilde gegeben, welches in dem malerischen Kostüme der Mädchen von Granada, besonders in den colorirten Abdrücken, von jedem mit Vergnügen gesehen und beselzt werden wird. Der Zeichner dieser drei Theaterbildnisse ist ein sehr fertiger und kunstreicher Dilettant, der Baron von Leyser. Da bei allen dreien auch ein scenischer Hintergrund oder eine Landschaft geschickt angebracht ist: so macht jedes einzelne Blatt (in Kleinfolioformat) auch als Zimmerverzierung einen angenehmen Eindruck. Wir wünschen der auf die Liebe unsers Publikums wohlberrechneten Unternehmung thätige Unterstützung und

einen schnellen Fortgang. *) — Eines der ersten Abdrücke des Bildes von Mad. Schirmer kam in die Hände eines unserer geistreichsten, auch wohl im engen Kreise selbst ausübenden Theaterfreunde, eines allverehrten ausländischen Diplomaten, der oft schon im Theater laut ihrer Kunst huldigte und sie in mancher Rolle gern mit der gepriesenen Dem. Mars auf dem théâtre françois verglich. Er schrieb auf der Stelle folgendes Couplet darunter und schickte es der Künstlerin. Es geschieht mit seiner ausdrücklichen Genehmigung, daß wir diese Unterschrift hier allen, die gleicher Ueberzeugung sind, mittheilen:

„ Sous le masque enchanteur des plaisirs sedui-
sans
„ Elle cache de l'art la science profonde:
„ Et l' éternel enfant qui depuis six mille ans
Turlipine notre vieux monde
„ Nous parait jeune encor, grace à ces donx
accens.

Böttiger.

Erfüllte Weissagung.

Was für ein Ende wird das noch nehmen? sprach Florian bald nach der Eröffnung der constituirenden Versammlung, zu dem Abbe Mauray, der ein Mitglied der Versammlung für die Geistlichkeit war. Was für ein Ende es für Andre nehmen wird, kann ich nicht sagen, erwiederte Mauray: aber ich weiß, wie's für mich endigen wird. Sind wir Sieger, so werde ich Bischof, werden wir besiegt, Cardinal. Mauray selbst erzählte dies, als er unter Napoleons Regierung mit dem Kardinalshute aus langer Verbannung nach Paris zurückkehrte.

Ed.

Der Einsenderin.

Die Charade von M. A. hat wohl im letzten Verse eine zu ernste Tendenz für das leichte Spiel.
Die Redact.

*) Jedes dieser Blätter, mit größter Sorgfalt colorirt, kostet im Ladenpreis 18 Sgr., in braunen Abdrücken 8 Sgr., in der Rittererschen Kunsthandlung. Saubere Abdrücke beiderlei Art sind auch in Berlin bei L. W. Wittich, in Leipzig in der Kunsthandlung des Vecchio zu haben.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Dienstag, am 15. Juni. In der Stadt. Zum Erstenmale: Don Gutierre, der Arzt seiner Ehre, Trauerspiel in fünf Akten, nach dem Spanischen von Calderon, von West.

Es hat auch unter uns nicht an spanischen Puristen gefehlt, die bei diesen Calderonischen Trauerspielen dieselbe Treue in der Uebersetzung auf unsrer Bühne gewünscht haben, die bei der Aufführung von Leben ein Traum hier wirklich beobachtet worden ist. Wir achten ihren Eifer, selbst dann, wenn er bis zum Zorn aufloderte. Möchte er nur recht anregend und aufreizend wirken. Allein dazu — das sollte nicht schwer werden zu beweisen — fehlt es uns noch an Empfänglichkeit. West wußte, was und wie viel er bieten konnte. Wie würden wir z. B. die prachtvollen Stenzen ertragen haben, in welchen die gekränkte Leonore gleich Anfangs ihren Schmerz aushaucht? Der Schluß des Trauerspiels, das sich im Original mit der wirklichen Heirath Leonores endet, mußte so abgeändert werden. Das spanische Princip der an eine Frau verpfändeten Ehre, honor despues de la muerte, fassen wir nicht. Auch ist die Abtheilung der letzten zwei Akte in vier unerläßlich. Dem sehr verständigen Wiener Theater-Dichter unsern Dank, daß er uns in Gutierre ein überall ausführbares, höchst effectvolles Calderonisches Stück zuführte! Möchte es nur überall mit solcher Liebe gepflegt und mit so viel künstlerischer Wärme aufgeführt werden, als bei uns. Daß es auf einer unsrer Hauptbühnen, wie der in Berlin, noch nicht zur Aufführung kam, ist wirklich unbegreiflich.

Schon aus A. W. Schlegel's Vorlesungen ist jedem bekannt, bis zu welchem Grade Ehe, Liebe und Eifersucht in allen Calderonischen Schauspielen, die nicht religiösen oder fabelhaft-romantischen Inhalts sind, sondern auf spanischen Boden spielen, hinaufgetrieben werden. Sie sind auch in unserm Trauerspiele aufs innigste verschmolzen. Auch die unglückliche Mencia ist, wie die zarteste Sinnypflanze, reizbar gegen die Ehre und es vermehrt das Hochtragische ihrer Situation, daß eine makellose Frau durch Verkettung der Umstände in der Zweideutigkeit ihrer Lage untergehen muß. Vorzüglich ist Calderon der Dichter der Eifersucht nach spanischem Ehrbegriff. „Die immer rege, oft furchtbar ausbrechende Gewalt der Eifersucht, wir bedienen uns hier Schlegel's eigener Worte, nicht wie die der Morgenländer bloß auf den Besitz, sondern auf die leisesten Regungen des Herzens und auf die unmerklichste Aeußerung derselben, adelt die Liebe, weil dieß Gefühl, sobald es nicht ganz ausschließend ist, unter sich selbst herabsinkt.“ Für die, welche mit Calderon's Werken vertrautere Bekanntschaft stiften möchten, sey hier die Bemerkung, daß wir bei ihm einen ganzen Cyclus der Eifersuchtsstücke

haben. Das Gegenstück zu unserm Arzt seiner Ehre (Medico de su honor) ist der Maler seiner Schande (el Pintor de su deshonor) welches auf einer höchst geistreichen Intrigue beruht und völlig neue Situationen darbietet. Dann kommt: Für geheime Beschimpfung geheime Rache (a secreto agravio secreta venganza). An der Spitze steht: Die Eifersucht, das größte Scheusal (el mayor monstruo los Zelos) ein historisches Trauerspiel, worin das eigentliche Scheusal, der Leichnam Herodes, die aus der jüdischen Geschichte bekannte Mariamne bloß darum vergiften läßt, damit sie nach seinem Tode kein anderer besitze, und ein Dolch, fast wie in unserer Schicksalsfabel, die Hauptrolle spielt. Dieß letzte Stück, worin die blutdürstige Leidenschaft weder entsteht noch fortschreitet, sondern nur in ihrer ganzen Häßlichkeit uns angrinzelt, widerstrebt unserm Gefühl am meisten. Von ihm besitzen wir im dritten Bande der Griechischen Uebersetzungen eine meisterhaft getreue Uebersetzung. Kenner haben dem Arzte seiner Ehre schon darum stets in diesem ganzen Cyclus den Vorzug gegeben, weil er in der Entwicklung der Leidenschaft, vom ersten Funken bis zur Flamme, die alles verzehrt, auch als psychologisches Seelengemälde einzig dasteht. Was ist Shakspear's brutaler Othello gegen diesen Don Gutierre?

Wir setzen auch für solche, die es versäumten, dieser merkwürdigen Vorstellung beizuwohnen, die Bekanntschaft mit der Fabel und dem Gange des Stücks aus andern Zeitschriften, vorzüglich aus der gehaltreichen Wiener Zeitschrift für Theater und Moden, voraus und erlauben uns nur einige Bemerkungen über Spiel und Aufführung. Die schwerste Rolle im Stücke, den Eifersüchtigen, den Don Gutierre, hatte Hr. Hellwig übernommen. Eine solche Frucht reift wahrlich nicht bei der ersten und zweiten Vorstellung. Das eifrige Streben dieses uns allen theuren Künstlers war überall unverkennbar. Und wie viel wurde für's erstemal wirklich geleistet! Alles, wo die gährende Leidenschaft in Klammern aufschlägt, wo Kraft mit mimischem Ausdruck sich paarte, waren sehr gelungen zu nennen. Besonders gut bezeichnet waren, z. B. beim Anblick des ähnlichen Schwertgriffs die ersten Zufaltungen und Aufwallungen der Leidenschaft, der Stich der Bremse, wie es die Griechen nannten, die, wie wir aus den von Millin heraustragenden Vasen von Canossa wissen, ihn sogar weiblich personifizirten. Die große Aufgabe für den Darstellenden ist die Ausbrüche der Eifersuchtswuth von der Zornwuth gehörig zu unterscheiden. Selbst Garrick soll das, wie wir aus Murpho's Memoires lernen, für sehr schwer, aber unerläßlich gehalten haben. Davon ein andres mal!

(Die Fortsetzung folgt.)

A n k e i g e.

Mit der Uebersetzung des in London mit dauerndem und allgemeinem Beifall aufgenommenen trefflichen Trauerspiels in 5 Akten:

Evadne, oder die Bildsäule, von Richard Sheil,

bin ich beschäftigt und werde sie mit dem Schlusse dieses Monats vollenden. Dann wird sie in der Bühne der Ursländer, zweiter Jahrgang, erscheinen. Directionen, welche an diesem Institute nicht Theil nehmen, können sie jedoch bloß als Manuscript von mir beziehen. Dresden, am 19. Juni 1819.

Theodor Hell.